

Lange Zeit galten Lebensmittel in Deutschland als besonders günstig. Heute zählen neben Energie vor allem Nahrungsmittel zu den Treibern der Inflation. Diese kosteten im Juli 14,8 Prozent mehr als ein Jahr zuvor – und eine Entspannung ist derzeit nicht in Sicht. Im Herbst stehen die nächsten Konditionensprache zwischen Händlern und Herstellern an. Schon heute wird kräftig über den Preis gestritten. Die Hersteller wollen den Preis erhöhen, der Lebensmittelhandel versucht – zumindest bei den Handelsmarken – die Preise unten zu halten. Streit hin oder her, die Lebensmittelpreise werden wohl noch weiter steigen: Nach einer Umfrage des Wirtschaftsforschungsinstituts Ifo will fast jeder Händler für Nahrungs- und Genussmittel seine Preise in den kommenden Monaten weiter erhöhen.

Es ist nicht einfach, beim Lebensmittel-einkauf zu sparen – denn die Preissteige-



rungen betreffen vor allem auch Grundnahrungsmittel wie Mehl, Speiseöl oder Nudeln. Luxusgüter, auf die beim nächsten Einkauf leicht verzichtet werden könnte, gibt es im Lebensmittelsortiment nur selten. Und wer wirklich sparen muss, der hat Cashewmus, Trüffel und Feigen-Nuss-Senf vermutlich schon lange von der Einkaufsliste gestrichen. Wer aber grundsätzlich weniger Geld für den Lebensmittelaufgaben ausgeben will oder muss, kann zumindest auf ein paar Punkte achten:

Die Menge macht's

Eine Tüte Haribo kostet in der Regel 0,99 Euro. Das ist schon seit Langem die unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers. Im Preis erhöht hat Haribo seine Gummibärchen nicht – dafür aber seine Tüten verkleinert. Statt 200 Gramm enthält diese bald nur noch 175 Gramm. Die Goldbären verteuerten sich also um mehr als 14 Prozent. Diese „Shrinkflation“, in welche der Preis eines Produktes zwar gleich bleibt, die Menge aber weniger wird, kommt derzeit häufiger im Handel vor. Während Haribo die Verkleinerung der Packung ankündigte, machen das viele andere Unternehmen nicht. Es ist also sinnvoll, sich beim Einkauf nicht nur auf den Preis zu konzentrieren, sondern auch auf die tatsächlich enthaltene Menge zu achten. In der Regel gibt das Preisschild auch Auskunft darüber, wie viel 100 Gramm oder 1 Kilogramm der Ware kostet. Über diesen Grundpreis lassen sich Produkte einfach vergleichen – und Mogelpackungen leichter erkennen.

Lebensmittel ersetzen

Vor allem Grundnahrungsmittel sind nur sehr schwer zu ersetzen – trotzdem ist es möglich, günstigere Alternativen für sie zu finden. So stieg der Preis für Weizenmehl in den vergangenen Monaten stark an (39,1 Prozent im Juli im Vergleich zum Vorjahresmonat). Auch Roggenmehl oder

Interesse an insolventem Fintech Nuri

arp. FRANKFURT. Mehrere Investoren interessieren sich für das insolvente Berliner Fintech Nuri. Erste Gespräche des vorläufigen Insolvenzverwalters Jesko Stark verliefen ermutigend und werden in den nächsten Wochen fortgesetzt, teilte dieser mit. Nuri musste in der vergangenen Woche Insolvenz anmelden, da ein kurzzeitiger Liquiditätsengpass bestand. Das Fintech war in Schieflage geraten, weil der Preis von Kryptowährungen drastisch gesunken war und somit auch die Einnahmen von Nuri deutlich zurückgingen. Nuri hatte noch selbst versucht, eine Fusion einzugehen. Die Gespräche waren aber ebenso wenig erfolgreich wie die mit potentiellen Wagniskapitalgebern. Im Mittelpunkt des Investoreninteresses stehen laut Insolvenzverwalter die digitale Plattform für Bankgeschäfte mit mehr als 200 000 Kunden und das darum aufgebaute technische Know-how des Fintechs. Stark führt den Angaben zufolge den Betrieb mit allen 141 Mitarbeitern fort und arbeitet mit der Geschäftsführung an einer Sanierung. Mit dem hauptsächlich gesicherten Gläubiger, der Claret Capital Partners, hätten Stark und die Nuri-Geschäftsführung schon sehr konstruktive Gespräche über die Fortführung des Unternehmens geführt.

VERERBEN WIE EIN KOMPONIST

Ludwig van Beethoven machte sein erstes Testament schon mit 32 Jahren – weitere folgten.

Seite 25



Auch der Platz im Regal ist entscheidend: Wer im Supermarkt sparen will, hat einiges zu beachten.

Foto Hannes Jung/Laif

Wo sich die günstigen Preise verstecken

Viele Lebensmittel sind deutlich teurer geworden. Doch wer auf einige Punkte achtet, kann Geld sparen.

Von Stefanie Diemand, Frankfurt

Grieff wurden teurer – sie haben sich im Vergleich zum Vorjahresmonat mit einem Preisanstieg von 28,8 Prozent verglichen mit Weizen jedoch nicht so stark verteuert. Ähnlich sieht es beim Sonnenblumenöl im Vergleich zum Olivenöl aus, Letzteres stieg weniger stark im Preis.

In den Kalender schauen

Nicht nur wer einfach gerne regional kauft, sollte auf saisonales Gemüse und Obst aus der Region setzen: Denn durch kürzere Transportwege können diese Produkte auch günstiger im Preis sein. So sank der Apfel-Preis im Juli im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 1,5 Prozent. Saisonkalender, die es häufig kostenlos im Internet zum Ausdrucken

gibt, informieren, welches Obst und Gemüse gerade geerntet wird. Auch die sogenannte Lagerware ist häufig günstiger zu haben als Importware: Lagerware bezeichnet hier deutsches Obst und Gemüse, das über eine längere Zeit eingelagert werden kann. Das ist zum Beispiel bei Karotten der Fall. Apropos Lagerung, wer auch bei Obst und Gemüse einen Vorrat anhäufen will, kann das Gemüse zusätzlich noch einkochen, sauer einlegen – oder einfach in der Tiefkühltruhe einfrieren.

Krumm und schief

Muss es denn immer perfekt sein? Das scheint sich der Discounter Lidl zu fragen, erst kürzlich führte dieser die soge-

nannten Rettertüten in sein Sortiment ein. Mit der Tüte soll Gemüse und Obst verkauft werden, dass „äußerlich weniger perfekt, aber verzehrfähig“ ist. Das könne zum Beispiel der Fall sein, wenn die Verpackung beschädigt ist. Eine Tüte kostet 3 Euro und enthält bis zu 5 Kilogramm Ware. „Mit der Rettertüte schaffen wir zusätzlich zur Abgabe von Lebensmitteln an die Tafeln einen weiteren Baustein für unsere Nachhaltigkeitsstrategie“, heißt es in der Pressemitteilung von Christian Härtnagel, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Lidl in Deutschland. Aldi führte bereits einige Jahre vorher die sogenannten „krummen Dinger“ ein. Obst und Gemüse mit Macken, wird hier für einen günstigeren Preis verkauft.

Und plötzlich ist Bausparen wieder interessant

Bauspardarlehen günstiger als Hypothekenkredite / Stiftung Warentest rät aber zu genauer Prüfung

mho./maf. FRANKFURT. Seit Ende Juni sind die Hypothekenzinsen gesunken. Betrug der Effektivzins eines Kredites mit zehnjähriger Zinsbindung seinerzeit im Durchschnitt noch rund 3,4 Prozent, so sind aktuell nur noch 2,7 Prozent fällig. Nichtsdestoweniger ist der vorangegangene Anstieg der Bauzinsen enorm; so teuer wie zur Zeit war der Kredit zuletzt vor zehn Jahren.

Das weckt wieder Interesse an einer Finanzierungsform, die jahrelang im Abseits stand: dem Bausparen. Dieses litt in den vergangenen Jahren in doppelter Weise unter den Niedrigzinsen. Zum einen waren auch Hypothekenkredite billig, sodass das kompliziertere Bausparen kaum noch einen Vorteil bot. Zum anderen bekamen die Bausparer in der Ansparsphase praktisch keinen Guthabenzins. Dies hatte dann zur Folge, dass die ein oder andere Bausparkasse Sparer mit hochverzinslichen Altverträgen gern loswerden wollte, die sie zuvor in diese Verträge als Sparanlage gelockt hatte.

Am Ende beschäftigte es die Gerichte. Die Niedrigzinsen brachten die Bausparkassen in eine gefährliche Zwickmühle: Es wurden kaum Bauspardarlehen aus älteren Verträgen abgerufen, weil andere Immobilienkredite günstiger waren. Auf der anderen Seite wollten Bausparer ihre hochverzinslichen Einlagen nicht aufgeben, weil es keine vergleichbaren Alternativen gab. Diesen kündigten die Bausparkassen, was in einem Urteil vom Bundesgerichtshof als zulässig erklärt wurde.

Nun ist alles wieder anders. Zwar gibt es immer noch kaum Guthabenzinsen auf Bausparverträge, aber auch die Zinsen auf Bausparkredite sind im Wesentlichen nicht gestiegen. In einem aktuellen Test der Stiftung Warentest, in dem diese 200 Tarifvarianten untersucht hat, lag der Mittelwert der Darlehenszinsen knapp unterhalb von 2 Prozent. Die Stiftung geht davon aus, dass dieser Zinsvorteil verloren erhalten bleibt.

Damit rücke der klassische Nutzen von Bauspardarlehen, der Schutz vor steigenden Zinsen, wieder in den Fokus. Denn wer heute einen Vertrag abschließen, werde auch noch in fünf oder zehn Jahren die gleichen Konditionen zur Verfügung haben. Allerdings sollte ein Bausparvertrag zum konkreten Sparziel passen. Dafür haben die Tester drei Modellfälle mit Ansparsphasen von vier, acht und zwölf Jahren untersucht und kamen zu dem Ergebnis, dass sich bis zu 400 Euro im Monat gegenüber einer Bankfinanzierung sparen lassen.

Allerdings ist ein Bausparvertrag ein kompliziertes Produkt. Ein niedriger Darlehenszins oder ein geringes Mindestguthaben, das angespart werden muss, sage nichts darüber aus, ob ein Tarif wirklich günstig sei, heißt es von der Stiftung. Wenn etwa das günstige Darlehen nicht rechtzeitig zur Verfügung steht, kann dies eine teure Zwischenfinanzierung bedeuten. Wird zu viel gespart, verringert zudem der mickrige Guthabenzins den Vorteil.

Die Tester raten dazu, bei einem Immobilienkauf nicht mehr als 20 bis 40 Prozent des Kaufpreises über Bausparen zu finanzieren. Dieses solle man eher als Ergänzung und nicht als Ersatz begreifen. Denn ein Bauspardarlehen muss viel schneller getilgt werden als ein Hypothekenkredit. Das bedeutet vergleichsweise hohe Monatsraten. Bausparverträge könnten den Immobilienkauf, aber auch Anschlussfinanzierungen deutlich erleichtern, hieß es unlängst auch vom Baufinanzierungsspezialisten Dr. Klein. Wer etwa die anfängliche Tilgung eines Hypothekenkredits niedriger ansetze und die Ersparnis in einen Bausparvertrag stecke, könne zum Ablauf der Zinsbindung mit einem niedrigen verzinsten Bauspardarlehen die Restschuld effektiv reduzieren – wengleich auch Dr. Klein darauf hinweist, dass die Tilgungsraten eines Bauspardarlehens aufgrund der kürzeren Laufzeit oft höher ausfallen.

Der Finanzierungsberater Interhyp wiederum sieht Bausparverträge unter Umständen als mögliches Mittel für Käufer „energetisch problematischer Altbauimmobilien“, um sich aktuelle Zinskonditionen für künftige Renovierungen zu sichern. Der Einsatz eines Bauspardarlehens in der Finanzierung kann auch die Kosten eines Bankdarlehens drücken, wenn dadurch die Darlehenssumme unter 80, noch besser 60 Prozent des Immobilienwerts fällt. Für kleine Darlehen verlangen Banken zudem öfter Zinsaufschläge, Bausparkassen nicht.

Ein Geschäft mit Lebensmitteln, die nicht mehr verkauft wurden, hat auch das Unternehmen „To Good To Go“ aufgebaut. In der App können Verbraucher nach Gastronomiebetrieben oder Bäckereien suchen, die noch Ware übrig haben, die nicht verkauft wurde. Für kleine Beträge können die überschüssigen Lebensmittel am selben Tag zu festen Zeiten abgeholt werden. Wer am Ende des Monats gar kein Geld hat – oder überschüssige Lebensmittel besitzt –, sollte sich beim sogenannten Foodsharing in seiner Stadt umsehen. Beim Foodsharing werden Lebensmittel kostenlos verteilt oder für andere hinterlegt, jeweils im sogenannten Fairteiler. Foodsharing wird in der Regel online organisiert, in Facebook oder WhatsApp-Gruppen. Auf der gleichnamigen Foodsharing-Website sind zudem die Ablageorte für die Städte organisiert.

Schaut nach unten

Einkaufen ist eine Wissenschaft für sich – und glaubt man Konsumforschern, dann lässt sich damit Geld sparen. So sind sich Wissenschaftler sicher, dass sich das Regal der Händler in verschiedene Zonen einteilen lässt: Die Sichtzone ist für den Supermarkt und Discounter die wichtigste, sie befindet sich in einer Höhe von 1,20 bis 1,70 Meter. Dass Konsumenten in diesem Bereich Produkte kaufen, ist am wahrscheinlichsten. Hier platzieren die Unternehmen die Waren, die einen hohen Rohertrag haben. Anders sieht es bei der „Bückzone“ aus, die sich am untersten Teil des Regals befindet. Hier lagern die Händler häufig preisgünstigere Produkte. Es lohnt sich also, nach unten zu schauen. Übrigens: Einige Konsumforscher gehen auch davon aus, dass auf der linken Seite des Regals tendenziell günstigere Produkte stehen als auf der rechten.

Vergleichen – auch digital

An vermeintlichen Sonderangeboten mangelt es auch momentan nicht. „In jedem Edeka steckt ein Discounter“ oder „In jedem Discounter steckt ein Aldi“ – die Werbung der großen Handelsketten zielt vor allem darauf, die Kunden vom günstigsten Preis überzeugen zu wollen. Auch in den Prospekten ist daher von großen Angeboten die Rede. Doch es gibt einfachere Methoden, als alle Handzettel auf den Küchentisch auszulegen und mit dem Rotstift zu markieren, findet auch Sebastian Reuter von Smhaggle. „Es fehlt die anbieterübergreifende Vergleichbarkeit der Preise“, sagt er. Woher soll ein Kunde wissen, ob der angebotene Kaffee wirklich der günstigste in seiner Nähe ist? Reuter ist der Gründer von Smhaggle, einer App, welche die Lebensmittelpreise der Händler miteinander vergleicht – und zwar nicht nur die, die in den Prospekten zu finden sind. Dafür greift die App auf Kassenzettel der Nutzer zu, die diese hochladen können. Wer mit Smhaggle einkauft, soll laut Reuter durchschnittlich 30 Prozent sparen können. Doch selbst wer keine App nutzen möchte, sollte sich ein Prinzip merken: Es lohnt sich, nicht alle Produkte in einem Markt zu kaufen. Wer sich Zeit nimmt, Preise vergleicht und in mehrere Lebensmittelläden geht, um das günstigste Produkt zu finden, wird insgesamt sparen.



Bausparen im Trend

Von Markus Frühauf

Es ist nicht allzu lange her, dass die Bausparkassen angesichts der Kündigungswelle von Altverträgen zur Zielscheibe der Kritik wurden. Aber es war richtig, dass sie in der Nullzinsphase gehandelt haben. Denn das staatlich geförderte Bausparen ist nur dann sinnvoll, wenn damit ein wohnungswirtschaftlicher Zweck verfolgt wird. Hochzins-Sparverträge, mit denen viele Bausparkassen in vermeintlich guten Jahren die Kunden gelockt haben, zählen nicht dazu. Auch sie müssen aus Fehlern lernen. Das gilt immer noch, selbst wenn das Bausparen angesichts steigender Zinsen wieder stark nachgefragt wird. Die Kunden können sich über die Bausparverträge günstige Zinsen für einen späteren Zeitpunkt sichern. Gerade in der aktuellen Phase mit hohem Inflationsdruck und dem geldpolitischen Strafungskurs der Notenbanken erweist sich der Bausparvertrag als interessantes Instrument, sei es für Immobilienkäufe oder für energieeffiziente Renovierungen. Mit 24 Millionen Verträgen ist das Bausparen eines der populärsten Finanzprodukte in Deutschland. Deshalb ist dessen Renaissance eine sehr erfreuliche Entwicklung, weil die Bausparkassen für das Vertrauen breiter Bevölkerungsschichten in das Finanzsystem eine wichtige Rolle einnehmen. Dieses Vertrauen darf nicht wieder aufs Spiel gesetzt werden, indem durch Lockangebote wie zum Beispiel Hochzins-Sparangebote den Kunden etwas versprochen wird, was nicht eingehalten werden kann.

Bankenabgabe steigt weiter

maf. FRANKFURT. Die deutschen Banken müssen in diesem Jahr 3,38 Milliarden Euro an den EU-Ablösungsfonds SRF zahlen. Das teilte die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) am Montag mit. Damit ist die Abgabe abermals deutlich gestiegen. Im Jahr 2021 mussten die Institute dafür 2,49 Milliarden nach 2,23 Milliarden Euro 2020 aufbringen. Nach Angaben der BaFin entfallen von der aktuellen Abgabe 2,03 Milliarden Euro auf Groß- und Regionalbanken, 560 Millionen Euro auf Landesbanken und Spitzeninstitute des Sparkassen- und Genossenschaftssektors, 368 Millionen Euro auf Sparkassen, 226 Millionen Euro auf die genossenschaftlichen Volksbanken und 194 Millionen Euro auf bestimmte weitere Institute wie Hypothekendarlehenbanken und Finanzdienstleister. Der SRF umfasst derzeit 66 Milliarden Euro und soll bis Ende 2023 auf 80 Milliarden Euro kommen. Die deutschen Banken hoffen auf eine Entlastung von 2,3 Milliarden Euro, die in dem nach der Finanzkrise gegründeten Restrukturierungsfonds liegen. Darüber muss Bundesfinanzminister Christian Lindner nach der Sommerpause entscheiden. Die Bürgerbewegung Finanzwende will mit diesen Mitteln einen Teil der Verluste aus den staatlichen Bankenrettungen abdecken.

Die Börse

Dax in Punkten	Bundesanleihe Rendite 10 Jahre	
15200	2,00	
14400	1,60	
13600	1,20	
12800	0,80	
12000	0,40	
16.5.22	15.8.22	
	12.8.22	
	15.8.22	
F.A.Z.-Index	2256,21	2255,40
Dax	13795,85	13816,61
M-Dax	27907,48	27908,14
Tec-Dax	3192,17	3188,31
Euro Stoxx 50	3776,81	3789,62
F.A.Z.-Euro-Index	133,32	133,69
Dow Jones	33761,05	33912,44
Nasdaq Index	13047,19	13128,05
Bund-Future	155,69	156,52
Tagesgeld Frankfurt	0,02 %	-0,05 %
Bundesanl.-Rendite 10 J.	0,98 %	0,89 %
F.A.Z.-Renten-Rend. 10 J.	1,15 %	1,22 %
US-Staatsanl.-Rend. 10 J.	2,83 %	2,79 %*
Gold, Spot (\$/Unze)	1802,30	1780,04
Rohöl (London \$/Barrel)	98,01	94,58*
1 Euro in Dollar	1,0285	1,0195
1 Euro in Pfund	0,8472	0,8438
1 Euro in Franken	0,9689	0,9631
1 Euro in Yen	137,47	135,61

a) Ortszeit 16 Uhr, b) Ortszeit 22 Uhr

DER RAKETENMANN

Bei seinem vierten Marathon sprintet Richard Ringer ins Ziel – und wird Europameister.

Seite 27

KURS AUF TEC-DAX

Das Softwareunternehmen Cenit profitiert von der Erholung der Luftfahrt.

Seite 25

SPÄTPUBERTÄRE ERWACHSENE

Thomas Tuchel und Antonio Conte senden ein fatales Signal nicht nur in die Fußballwelt.

Seite 28